



Deutscher Wetterdienst: Neue Fakten zum Klimawandel in Deutschland **Anpassung an Klimaveränderung muss frühzeitig beginnen**

Berlin, 24. April 2007 – „Der Klimawandel ist eine Tatsache. Schon jetzt steht fest: Die Veränderung des Klimas wird einen nachhaltigen Einfluss auf unsere hochindustrialisierte Gesellschaft haben. Wir alle müssen lernen, mit den Konsequenzen dieser Klimaänderung zu leben und uns anzupassen.“ Das erklärte Wolfgang Kusch, Präsident des Deutschen Wetterdienstes (DWD) bei einer Pressekonferenz der Bundesbehörde in Berlin. Die notwendige Anpassung sei nicht zum Nulltarif zu haben. Es werde Verlierer und Gewinner geben. Nur mit detaillierten Beobachtungsergebnissen - also Fakten – würden die notwendigen politischen Entscheidungen, die uns der Klimawandel aufzwingt, breite Akzeptanz finden. „Diese Fakten sammelt, archiviert und bewertet der Deutsche Wetterdienst als Nationales Klimadatenzentrum der Bundesrepublik Deutschland“, betonte Kusch.

Klimawandel in Deutschland im Detail

Die Auswertung der Daten seit 1901 zeigt, dass die Dekade 1990 bis 1999 in Deutschland das wärmste Jahrzehnt des gesamten 20. Jahrhunderts gewesen sei. Fünf der insgesamt zehn wärmsten Jahre des 20. Jahrhunderts gehören in diese Zeitspanne. Auch in den ersten sechs Jahren des 21. Jahrhunderts war es stets wärmer als im langjährigen Mittel, das bei 8,2°C liegt. Spitzenreiter seit 1901 war 2000 mit 9,9°C. Das zurückliegende Jahr 2006 lag mit 9,5°C auf dem 5. Rang. Insgesamt ergibt sich für die Jahresmitteltemperatur in Deutschland seit 1901 ein Anstieg von knapp 0,9 Grad.

Der vom DWD beobachtete Temperaturanstieg in Deutschland war aber nicht gleichmäßig. So zeigt der Frühling seit 1901 insgesamt einen schwachen Anstieg von 0,6 Grad. Der Sommer trägt mit rund 1,0 Grad deutlich mehr zum Gesamttrend bei. Der Herbst zeigt den stärksten jahreszeitlichen Temperaturanstieg mit 1,1 Grad. Für den Winter ergibt sich ein Zuwachs um 0,8 Grad.

Bei den jährlichen Niederschlagsmengen in Deutschland zeigt sich ein Anstieg von rund neun Prozent. Dieser sei jedoch aufgrund der großen natürlichen Schwankungen statistisch gesehen nicht signifikant. Allerdings fiel in zehn der vergangenen 15 Jahre überdurchschnittlich viel Niederschlag. Das Jahr 2002 mit der Elbeflut war das niederschlagsreichste seit 1901. Ein Vergleich der Jahreszeiten ergibt für den Frühling einen zunehmenden Trend von knapp 14 Prozent, für den Monat März sogar von 31 Prozent. Dies dürfte, so Kusch, besonders für die Landwirtschaft von Interesse sein. Für den Sommer sei kein Trend erkennbar. Allerdings scheine sich die Niederschlagscharakteristik zu verändern. An vielen Stationen des DWD wurde eine Zunahme von Starkniederschlägen mit mehr als 30 Litern pro Quadratmeter zu Lasten des ‚sommerlichen Landregens‘ beobachtet.

Ihre Ansprechpartner

Uwe Kirsche
Pressesprecher
Telefon: 069 8062 4500

Gerhard Lux
Referent Fachpresse
Telefon: 069 8062 4502

Deutscher Wetterdienst (DWD)
Kaiserleistraße 29/35
63067 Offenbach am Main
Fax: 069 8062 4509
E-Mail: pressestelle@dwd.de
Internet: www.dwd.de
Newsletter: www.dwd.de/presse



Solche Starkniederschläge stellten zunehmend ein Problem für die städtischen Abwassersysteme dar. Auch für den Herbst ist kein signifikanter Trend erkennbar. Der Winterniederschlag zeigt die höchste Zunahme mit etwa 20 Prozent. Es gebe auch Unterschiede innerhalb von Deutschland. Die Zunahme im Jahresmittel sei vor allem auf West- und Süddeutschland beschränkt. Nur im Winter finde man in allen Bundesländern ein Plus an Niederschlägen.

Eine Erdatmosphäre, die sich weiter aufheizt, wird in der Lage sein, mehr Feuchtigkeit aufzunehmen. Aus physikalischen Gründen muss dies zu häufigeren extremen Wetterereignissen, wie schweren Gewittern oder Hagel, führen. Bislang sei jedoch, mit Ausnahme der sommerlichen Starkniederschläge, weder eine Zu- noch eine Abnahme solcher Unwetterereignisse nachweisbar.

Wachsende Risiken durch den Klimawandel

Mit dem Klimawandel seien, unterstrich Kusch, wachsende Risiken für die Gesundheit der Menschen verbunden. So könne die erwartete Zunahme der Häufigkeit und Intensität von Hitzewellen, wie Deutschland sie im Sommer 2003 erlebt hat, zu zahlreichen Todesfällen führen. Der DWD habe deshalb frühzeitig auf solche Gefahren mit der Einführung bundesweiter Hitze- und UV-Warnungen reagiert. Diese Angebote können über das Internetangebot des DWD kostenlos bezogen werden.

In den Städten müsse man künftig auch aufgrund der Temperaturerhöhung mit einem stärkeren Wärmeineffekt rechnen. Die Bedeutung der Frischluftschneisen werde deshalb wachsen. Architekten müssten neue Bebauungskonzepte – zum Beispiel mit einer gezielten Beschattung von Fußwegen im Sommer - entwickeln.

Die Niederschläge werden laut DWD in Deutschland im Sommer im Mittel zwar abnehmen. Gleichzeitig sei aber mit zunehmend heftigen Gewittern zu rechnen. Sie können zu starken lokalen Überschwemmungen führen. Im Winter nehmen die Niederschläge dagegen im Mittel zu. Allerdings werden sie meistens als Regen und nicht als Schnee fallen. Die Schneefallgrenze wird steigen. Wintersport werde deshalb in vielen Gebieten seltener als bisher möglich sein.

Es komme nun darauf an, auch die künftigen Folgen der Klimaänderung exakt abzuschätzen. Der Deutsche Wetterdienst habe deshalb begonnen, die Auswirkungen der Klimaveränderung auf den Menschen und seine Lebensumgebung detailliert zu modellieren. Kusch: „Unser Ziel ist, die Auswirkungen des Klimawandels für unterschiedliche Aspekte unseres Lebens so zu prognostizieren und aufzubereiten, dass damit die Politik, Behörden, Architekten oder Ärzte ganz praktisch arbeiten können.“

Hinweis an die Redaktion

Die Unterlagen zur Pressekonferenz und detaillierte Zahlen und Fakten zum Klimawandel in Deutschland finden Sie im Internetangebot des DWD unter www.dwd.de/presse



P R E S S E - I N F O

Ihre Ansprechpartner

Uwe Kirsche
Pressesprecher
 Telefon: 069 8062 4500

Gerhard Lux
Referent Fachpresse
 Telefon: 069 8062 4502

Deutscher Wetterdienst (DWD)
 Kaiserleistraße 29/35
 63067 Offenbach am Main
 Fax: 069 8062 4509
 E-Mail: pressestelle@dwd.de
 Internet: www.dwd.de
 Newsletter: www.dwd.de/presse

